

Katholische Kirche St. Peter und Paul in Utzenstorf: dipl. Architekt Adrian Keckeis, Burgdorf

Autor(en): **Risch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wohnhaus in Melun von Roa ist das einzig gezeigte, das aus Armut eine Tugend macht.

Ohne Prouvé, der bei allem, was durch interessante Konstruktion und Vorfabrikation heraussticht — wie die Schule in Villejuif und die Fassade rue Lapérouse — wären die Geschäfts- und Gemeinschaftsbauten charakterlos.

André Blocs Wohnkäfige — ähnlich Kieslers Experimenten in New York — zeigen, dass auf theoretischer Ebene auch etwas geschieht.

Die Mietshäuser sind von einer oberflächlichen Armut, die durch keine Balkonade zu retten ist. Und damit komme ich zum Schluss: man setze sich in die Dunkelkammer und schaue die vorbeiklickenden farbigen Lichtbilder an. Schräg, trüb, unscharf flitzen Mietblöcke um Mietblöcke vorbei. Ein beklemmendes Angstgefühl packt einen, dann Zorn (dass man Leute zwingt, in solchem Elend zu wohnen), dann eine Kafka'sche Panik in diesem Albtraum. Und kurz vor Schluss

kommt ein schönes Bild von Ronchamp und traumhafte Bilder von La Tourette. Und man atmet auf: Ach endlich ein Mensch, endlich Poesie und Frieden.

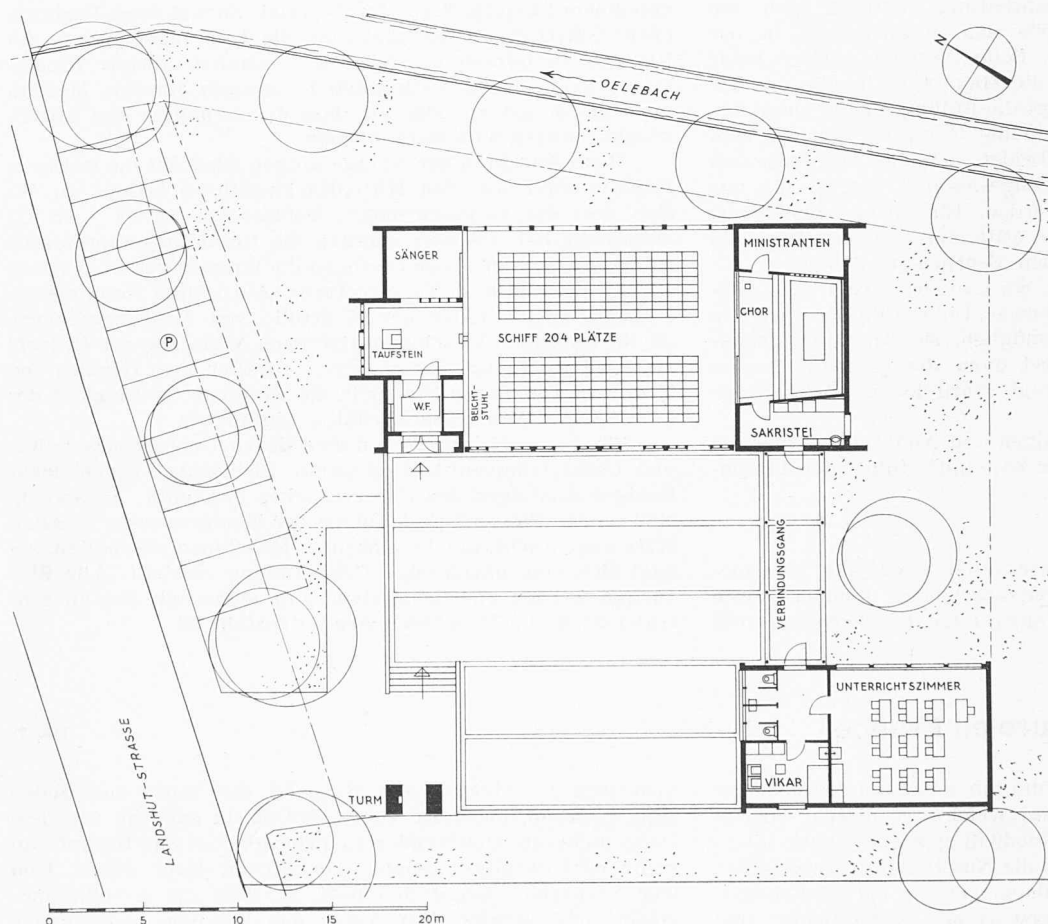
Was wären wir und die Franzosen ohne Corbusier? Der einzige Prophet und Poet im nervösen Suchen nach neuen Formen. Aber das genügt für eine Ausstellung und genügt für Frankreich und genügt für unsere Generation. Schliesslich hat Frankreich Corbusier das Schaffen ermöglicht und nicht die Schweiz. Allerdings braucht man nicht immer wieder den Geist Corbusiers anzurufen. Die französischen Architekten machen Architektur, ohne Zweifel, nicht als Schulaufgabe, sondern im Kampf mit ungeheuren neuen sozialen und ökonomischen Realitäten, deren Umfang wir in der Schweiz noch gar nicht kennen — und wie Ione! Schein in seiner charmanten Einführung sagt: «Ce que tu verras dans cette exposition n'est qu'expérience — volonté de faire, de bien faire, de mieux faire; pas toujours réussie! Les besoins du pays sont immenses.

Pierre Zoelly

Katholische Kirche St. Peter und Paul in Utzenstorf

DK 726.54

Dipl. Architekt Adrian Keckeis, Burgdorf



Erdgeschoss M. 1:400

Beim Bau der Diasporakirche St. Peter und Paul in Utzenstorf waren dem Architekten enge Grenzen gesetzt, sowohl bezüglich des Grundstücks wie auch wegen der finanziellen Möglichkeiten. Es galt daher beim Entwurf des neuen Gotteshauses möglichst einfach zu bleiben; Experimente der Gestaltung waren von vornherein ausgeschlossen. Diese Einfachheit und Schlichtheit bildeten von Anfang an das leitende Motiv, welches von der grundrisslichen Gestaltung bis zur künstlerischen Ausschmückung konsequent durchgehalten wurde.

Die Situation, ein langgestrecktes, rechteckiges Grundstück, mit der Schmalseite gegen die Kantonsstrasse nach Bätterkinden, verlangte eine Entwicklung in die Tiefe. Es entstand ein langgestreckter Kirchenraum mit traditionellem

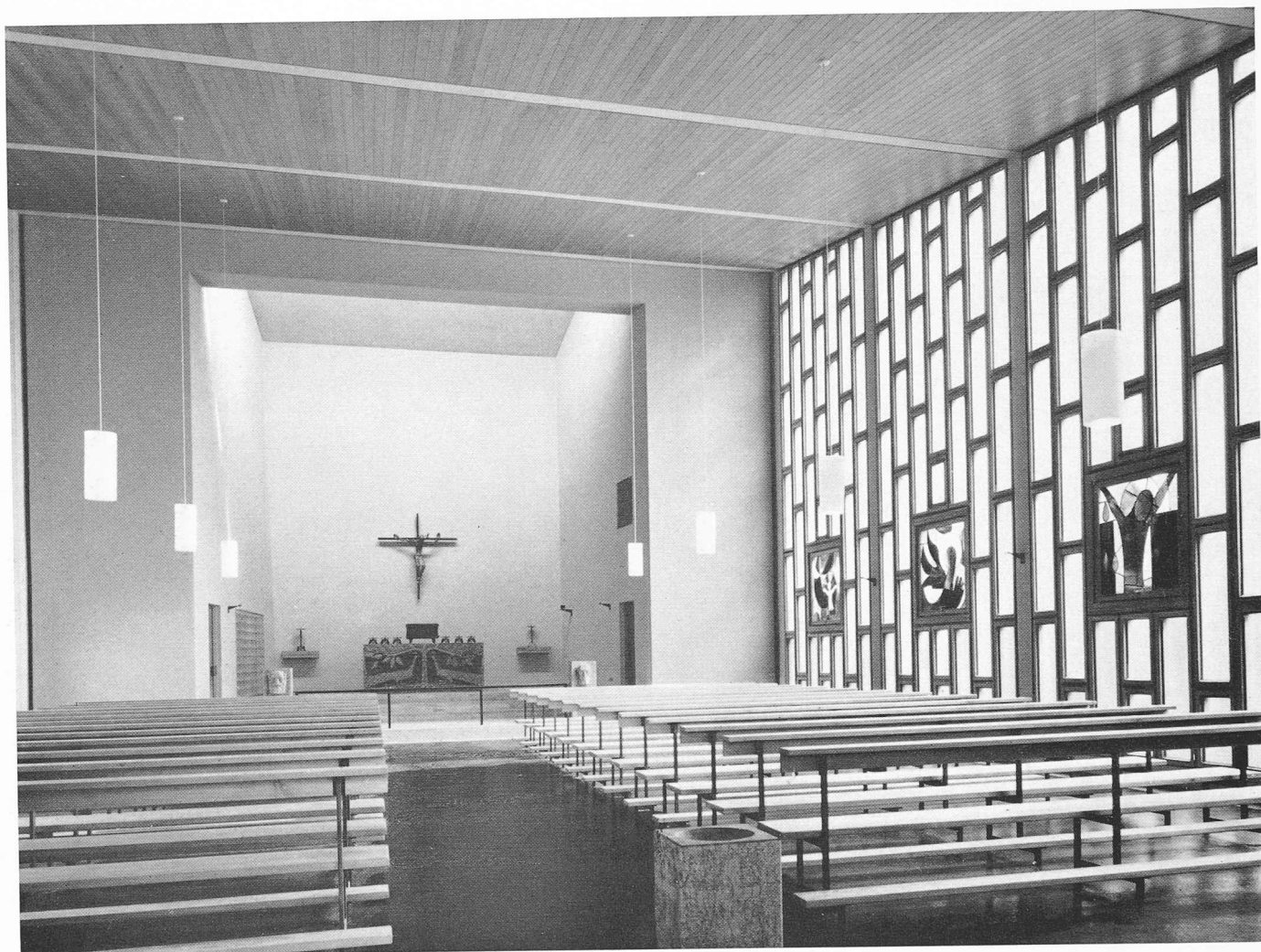
Chor und seitlichen Sakristeien. Die Baukörper Kirche, Unterrichtstation und der vollkommen freistehende Glockenträger bilden einen offenen Atriumhof, über welchen die Besucher den Weg zur Kirche nehmen. Der Eingang liegt seitlich — also nicht in der Hauptaxe des Sakralbaus — und führt über einen geräumigen Windfang an einer Taufnische vorbei in das Kirchenschiff. Dieses wirkt geräumig und weist rd. 200 Sitzplätze auf. Den westlichen Abschluss des Raumes bildet eine verglaste Betonelementwand, in welcher vier farbige, bleiverglaste Fenster eingesetzt sind. Die Decke des Kirchenschiffes steigt gegen den Chor an. Die Zwischenfelder der Trägeraxen sind mit einer einfachen Holzschalung ausgekleidet. Im etwas erhöhten Chor steht ein wuchtiger Blockaltar mit reliefartig eingehauenen Symbolen aus früh-



Ansicht aus Westen

Katholische Kirche St. Peter und Paul in Utzenstorf

Adrian Keckeis, dipl. Arch., Burgdorf

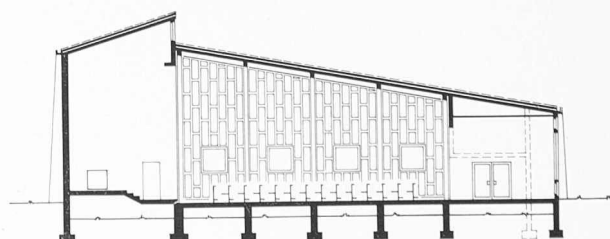


Katholische Kirche St. Peter und Paul in Utzenstorf. Blick aus dem Kirchenraum gegen den Chor mit Altar.



Nebenstehend Querschnitt mit Südansicht M. 1:400

Unten Längsschnitt M. 1:400



christlicher Zeit. Auf eine Kanzel wurde verzichtet. Die Komunionbank flankieren zwei Ambonen, in welche die markanten Köpfe der Apostel Petrus und Paulus eingehauen sind. Von der Sakristei aus führt ein gedeckter Verbindungsgang zur sogenannten Unterrichtsstation, welche neben dem eigentlichen Unterrichtszimmer noch einen Schlaf- und Aufenthaltsraum für einen Geistlichen aufweist. Das Unterrichtszimmer wurde aus praktischen Gründen so möbliert, dass es auch als Sitzungszimmer oder für die kirchliche Vereinstätigkeit dienen kann. Sanitäre Einrichtungen vervollständigen die Station.

Der Turm steht vollständig frei gegen die Kantonsstrasse, als weithin sichtbares Zeichen für das Gotteshaus. Markant, ähnlich einem Eckpfeiler, schliesst er den kirchlichen Bezirk gegen Nordwesten ab. Der schlanke Glockenträger wurde konsequent nach statischen und ingenieurmässigen Gesichtspunkten erbaut. Auch hier ist der Architekt bewusst formalistischen Gestaltungsversuchen aus dem

Wege gegangen. Ein schlichtes schwarzes Metallkreuz steht oben zwischen kraftvollen Pilonen, und darunter ist der Platz für drei Glocken vorgesehen.

Im Verhältnis zur gesamten Bauaufgabe waren die finanziellen Mittel knapp bemessen. Dies zwang den Architekten, eine einfache und konsequente Lösung zu suchen. Auf manches musste man verzichten; jedoch wurde nicht auf Kosten der Qualität gespart, denn dies würde später um so höhere Aufwendungen für den Unterhalt verursachen.

Die Bausumme beträgt rd. 390 000 Fr. einschliesslich Mobiliar, künstlerischer Ausstattung und Umgebungsarbeiten. Der durchschnittliche Kubikmeterpreis dürfte nach S. I. A.-Norm rd. 105 Fr. betragen. Auf den einzelnen Besucherplatz entfallen rd. 1600 Fr. Aus den Gegebenheiten der Situation und der beschränkten Geldmittel und aus den liturgischen Forderungen hat Architekt Keckeis zu einer klaren, von gläubigem Ernst getragenen Lösung der schönen Aufgabe gefunden.

G. R.

«Nachwuchsförderung»

DK 05:331.69

«Nachwuchsförderung/Promotion», so ist das zweisprachige Mitteilungsblatt, das jährlich viermal erscheinen soll, betitelt, welches die «Schweiz. Vereinigung für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses» herausgibt. Die erste Nummer ist im November 1962 erschienen, und ihr Inhalt lässt erkennen, dass dieses Bulletin dazu dient, eine Lücke auszufüllen, welche in den Belangen des Nachwuchses manueller und wissenschaftlicher Berufe besteht, einen wichtigen Beitrag für die der Begabung des Jugendlichen entsprechende Ausbildung — zu seinem eigenen und zum Wohle der Gemeinschaft — zu leisten. Diese Vereinigung setzt sich aus Persönlichkeiten und Unternehmungen der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Pädagogik und der Berufsberatung zusammen, aber auch die zuständigen Behörden sind vertreten.

Im ersten Teil des Mitteilungsblattes finden wir Aufsätze über grundsätzliche Fragen des Nachwuchses. Durch die Behandlung aktueller Probleme und Anregungen für deren Lösung soll das Interesse breiter Volksschichten stets wach gehalten werden. Der zweite Teil dient der Orientierung über bemerkenswerte Meldungen der Presse usw., welche mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang stehen, zunächst vor allem solcher des Inlandes. Dank den Kontakten mit der UNO, der UNESCO, der OECD und privaten internationalen Vereinigungen und Studiengruppen wird es bald möglich sein, auch das einschlägige Geschehen im Ausland in diesen Informationsteil gebührend einzubeziehen. — Das Mitteilungsblatt ist nicht bloss aus wirtschaftlichen Erwägungen entstanden; die pädagogischen, ethischen und rein menschlichen Gesichtspunkte waren mitbestimmend.

Nachstehend sind die Beiträge des ersten Teils von Nr. 1 dieses Bulletins auszugsweise wiedergegeben; hinsichtlich des zweiten Teils beschränken wir uns auf die wichtigsten Mitteilungen.

Neue Aufgaben der Schule. Es wird hier gezeigt, wie soziologisch geschulte Pädagogen darnach trachten, neue Aufgaben der Schule zu erkennen und entsprechende Lösungen zu verwirklichen. Als Beispiele sind die Meinungsäusserungen bernischer und welscher Lehrer wiedergegeben. Die Ansichten einer vom bernischen Lehrerverband eingesetzten Kommission sind in 80 Thesen niedergelegt, von denen im Bericht nur die prägnantesten aufgeführt werden. Unter dem Titel «Vers une école romande» wird über die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des Unterrichts in den französisch sprechenden Kantonen hingewiesen. Die Anregung ist eingehend begründet, ja die Notwendigkeit entsprechender Massnahmen, durch die indessen weder das föderalistische Prinzip noch die ethische und konfessionelle Eigenständigkeit beeinträchtigt werden dürften, überzeugend dargelegt.

Beide Beispiele vermitteln Gedanken, die auch für andere Landesteile wertvoll sind.

Die Industrie im Dienste der Nachwuchsförderung. Durch eine Reihe von Beiträgen soll gezeigt werden, was in unserem Land durch private Unternehmungen für die Förderung des Nachwuchses schon getan wird. So hat die Firma Georg Fischer AG. in Schaffhausen im Jahre 1956 der Werkschule eine Abteilung angegliedert, in der jungen begabten und strebsamen Werksangehörigen Unterricht auf der Basis des Lehrplans des I. und II. Semesters des Technikums Winterthur erteilt wird. Diese Institution ermöglicht das Studium am Technikum selbst abzukürzen und den Jugendlichen aus der Region Schaffhausen das Studium materiell zu erleichtern. Nicht minder wichtig ist aber, dass sie auch die Möglichkeit guter Auswahl der fähigen und charakterlich für die Weiterbildung Geeigneten bietet.

Beruf, Berufsberatung und beruflicher Nachwuchs in unserer Zeit. In diesem Beitrag berichtet Dr. Urs Pulver, akademischer Berufsberater in Bern, über die deutschschweizerischen Berufsberatertagungen im Jahre 1962. Mehrere Referate waren der Besinnung des Berufsberaters auf seine Verantwortung gegenüber dem Menschen gewidmet, und in anderen Vorträgen wurde seine Anpassung an die Wandlungen der heutigen Wirtschaft und Gesellschaft gefordert. Die Wirtschaftsstruktur-Änderungen bringen Verlagerungen der beruflichen Tätigkeit mit sich. Die Industrie benötigt auch in Zukunft gut ausgebildete Arbeitskräfte, aber immer wichtiger werden ausser guten Fachkenntnissen eine gute Allgemeinbildung, Initiative usw. Dem technisch-wissenschaftlichen Charakter der Wirtschaft muss auch das Schulwesen Rechnung tragen. Es ist auch versucht worden, die Entwicklung der Berufswelt auf lange Sicht zu zeichnen, und die hohen Anforderungen wurden genannt, die künftig an den Berufsberater gestellt werden müssen.

Dem zweiten Teil dieses Mitteilungsblattes seien nachstehend Auszüge aus den wertvollsten Beiträgen entnommen.

1. Aus dem Eidg. Departement des Innern

a) *Eidg. Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften und der medizinischen Berufe, sowie des Lehrerberufes auf der Mittelstufe.* Nachdem der Schlussbericht der drei durch die Initiative des Delegierten für Arbeitsbeschaffung, Dr. F. Hummler, eingesetzten Arbeitsgruppen für die Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses erschienen war, schritt das Eidg. Departement des Innern zur Konstituierung einer Kommission, welche Nachwuchsprobleme auf breiterer Basis zu betreuen hat, wie die nachstehende Aufteilung in Subkommissionen zeigt: Lehrerberufe, Medizinische Berufe, Theologische Berufe, Sozialwissenschaftliche Berufe, Hochschuldozenten